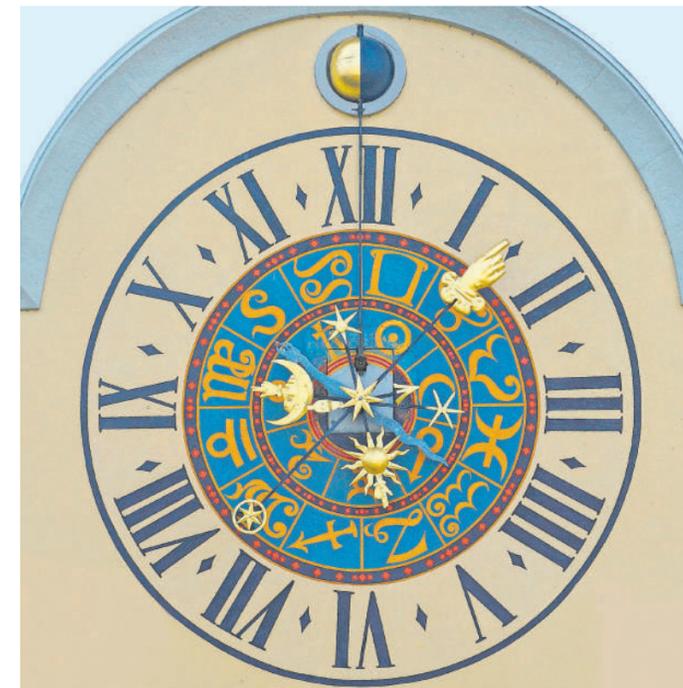
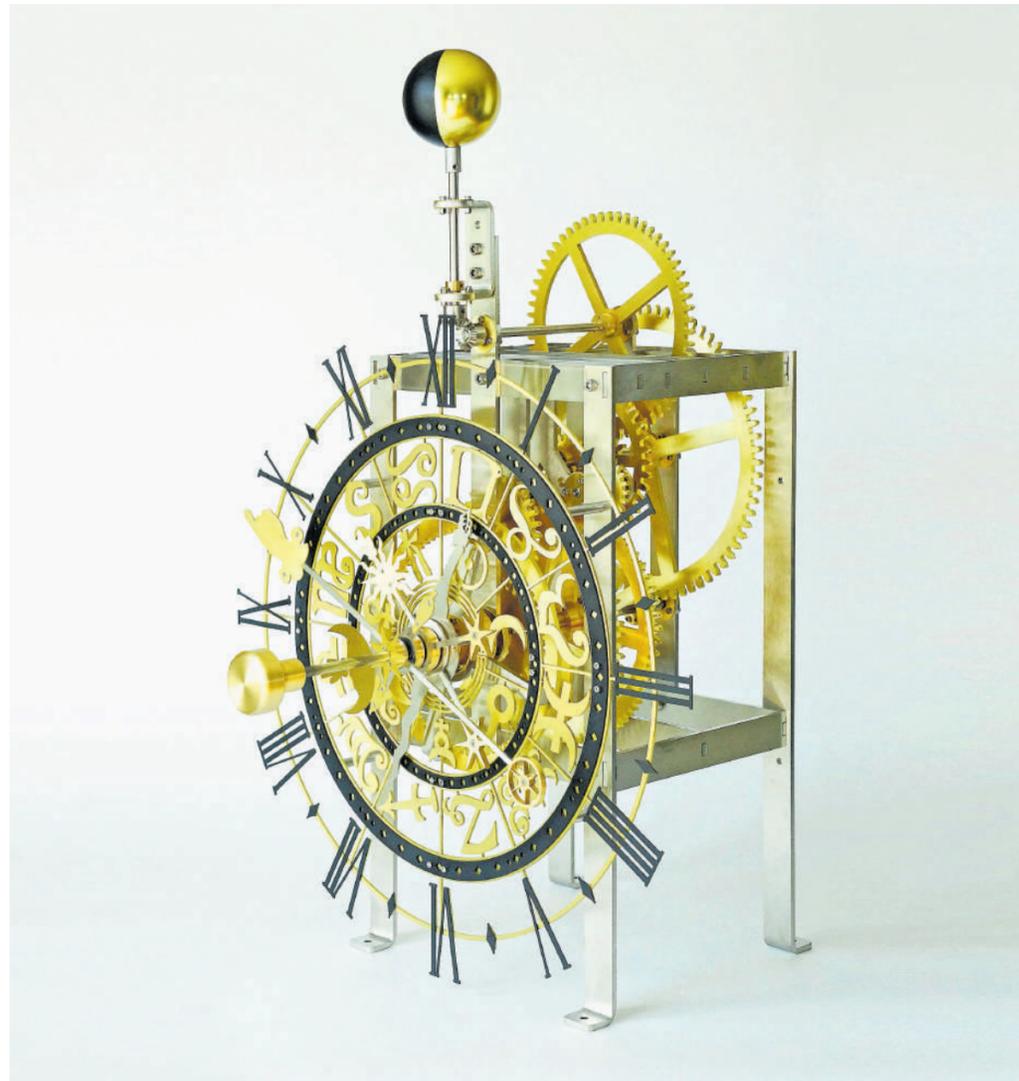


Zwischen den Zeigern

HOCHKULTUR Das Buch über die Schaffhauser Uhrmacherdynastie Habrecht ist mehr, als es sagt – nämlich ein Lehrstück bürgerlicher Standortförderung.



Die Fronwaguhr ist in Schaffhausen allen ein Begriff – doch können Sie sie auch lesen? Links: Funktionsmodell ihres Innenlebens, nachgebaut von Buchautor Silvio Marugg und IWC-Auszubildenden. Fotos zVg

Sharon Saameli

Am Anfang stand ein Ziffernblatt. Eines, das keine Minuten, geschweige denn Sekunden anzeigt – dafür den Stand des Mondes, den aktuellen Monat und gar die nächste Finsternis, und zwar irgendwo auf der Welt.

Den Stettener Silvio Marugg liess dieses Ziffernblatt, es gehört zur Fronwaguhr, nicht mehr los. Als Maschineningenieur mit einem Faible für astronomische Uhren brannte ihm unter den Nägeln, wie das technisch ausgeklügelte Machwerk funktioniert, welche Entdeckungen zu ihr geführt hatten, wer sie unter welchen Umständen konstruiert hatte. Darum begann er zu recherchieren. Sechs Jahre später legt er den Band «Habrecht. Die Schaffhauser Uhrmacherdynastie» vor. Der 250 Seiten schwere, dicht illustrierte Band ist offensichtlich das Werk eines Nerds – und, wenn man genau hinschaut, noch ein bisschen mehr als das.

Im Mittelpunkt des Buches steht eine Ur-schaffhauser Familie: Joachim Habrecht, im Jahr 1500 geborener Erbauer der Fronwaguhr, und dann seine Söhne und Sohnesöhne –

ganze 276 Jahre lang ist das Schaffen des Clans inner- und ausserhalb der Schweiz nachgezeichnet. Nebst den bekannteren Uhrwerken im Fronwagturm und im Turm des St. Johann spürte Marugg auch eine Totenkopfuhr, eine Tulpenuhr, diverse Wand- und Tisch- und Rathausuhren auf. Nerdig wird es aber bei den Grundlagen; gerade, weil Marugg auch die Irrpfade der Wissensfindung nachzeichnet und dabei manche Skurrilität aufspürt.

Verdrehtes Universum

Denn wollten die ersten Uhrmacher über das Zeitmessen mit Wasser, Kerzen oder Öl hinausgehen, brauchten sie Kenntnisse des Firmaments: der Sterne und Planeten und des Mondes. War nun die Erde im Zentrum des Universums (Ptolemäus) oder die Sonne (Kopernikus)? Oder galt gar beides ein bisschen und die Sonne drehte um die Erde, alle anderen Planeten aber um die Sonne?

Dann brauchten sie: Eisen. Schaffhausen hatte das Glück eines eigenen Gewerbes: Im

Klettgau und im Reiat gab es Bohnerz zuhauf. Und dann brauchten sie eine Schlosserei. Marugg zeichnet nach, wie Zahnräder gebaut wurden – und zeigt, dass der Mensch auch hier (das Wortspiel sei erlaubt) das Rad nicht neu erfunden, sondern es aus der Natur abgeschaut hat: Zikaden haben Zahnradsysteme, um ihre Hinterbeine beim Springen zu synchronisieren.

Beim Uhrenbau hört die Fachkenntnis dann aber nicht auf – die Leserin erfährt später, was davon sie für einige Alltäglichkeiten braucht. Und da sind wir wieder bei der Fronwaguhr: Was ist ihr Verständnis von Zeit? Grob heruntergebrochen zeigt sie Folgendes (vgl. Bild oben rechts): Die oberste Kugel stellt die Mondphase dar, zum Zeitpunkt der Aufnahme Halbmond. Die zwölf Ziffern sind selbsterklärend – der gestreckte, güldene Finger benennt die Tageszeit. Der kleinste, goldene Zeiger ist mit dem innersten Kreis verknüpft: Er zeigt den Tag, in diesem Fall den Montag, Tag des Mondes. Der mittlere Kreis zeigt die Tierkreiszeichen – und der zugehörige Sonnenzeiger (er dreht im Gegenuhrzeigersinn) ungefähr den Monat, im Bild: Steinbock, Anfang Januar. Um die Be-

wegung des blauen Drachens zu beobachten, braucht es mehr Geduld: 18,61 Jahre benötigt er für eine Umdrehung. Weniger relevant als die Umdrehung ist aber sein Verhältnis zu den anderen Zeigern: Sind Sonnen-, Mond- und Drachenzeiger auf einer Linie, gibt es entweder eine Sonnen- oder eine Mondfinsternis.

Uhren-Renaissance

Erstaunlich ist am Habrecht-Band aber nicht nur seine thematische Breite und die demonstrative Detailverliebtheit. Sondern auch dessen kulturpolitische Dimension. Denn über etwas wundert man sich ja schon: Ein Buch über eine heute weitgehend unbekanntere Familie – geschrieben von einem, der in der Uhrenszene mitnichten vernetzt war – zieht einflussreiche Institutionen wie den Rotary Club Schaffhausen-Munot, die Heinrich und Henri Moser Stiftung und die Jakob und Emma Windler-Stiftung an Land. Und dann erscheint dieses Buch auch noch im neuenburgischen Editions-Simonin-Verlag, einer schweizweit

namhaften Adresse für Kunst und Literatur rund um Uhrwerke. Wie geht das?

2018 – die Faszination für die Fronwaguhr war längst geweckt – baute Marugg zusammen mit IWC-Auszubildenden ein Zeigerwerk-Modell derselben nach. Davon erzählte er dem Rotary Club Schaffhausen-Munot in einem Referat, und dieser sicherte sofort die Finanzierung zu. Als die *Schaffhauser Nachrichten* über das Modell schrieben, hatte Marugg plötzlich auch Hans Konrad Peyer, alt Präsident der Sturzeneggerstiftung, am Telefonapparat. Er sei Peyer gerade recht gekommen: Dieser hatte eine Umnutzung der Rathauslaube, die 2011 umfassend saniert wurde, schon länger im Visier und heckte spätestens mit der Schliessung des EKS-Ladens grosse Pläne aus. In einem der «eindrucksvollsten Renaissance-räume der Stadt», wie er in einem Leserbrief in den *SN* schrieb, sah er den idealen Ort fürs Besucherzentrum von Schaffhauserland Tourismus. Und das Zeigermodell von Marugg, das sollte genau dort seinen Platz finden. Und über Peyer gelangte Marugg dann auch an die wichtigsten Uhrenplayer der Region – und an

die Finanzierung seines Buchprojekts. «Seine Kontakte haben Wunder bewirkt», sagt er.

Touristinnen und Touristen werden seither gleich bei Ankunft für die Schaffhauser Uhrentradition gewonnen. Aus dem Nerd-Projekt wird Hochkultur- und Wirtschaftsförderung.

Und diese dürfte sich noch fortsetzen. Denn wie Marugg nach der Vernissage seines Buchs im *Schaffhauser Fernsehen* sagte, wolle er das originale Uhrwerk des Fronwagturms – das den Einsturz von 1746 überlebt hat – aus den Tiefen des Museums zu Allerheiligen holen und etwa in einer Glasvitrine auf den Fronwagplatz stellen lassen. Ein Uhrenmuseum in einem der leeren Stadttürme ist eine weitere Vision der «Interessensgruppe Habrecht». Deren Mitglieder: Silvio Marugg, Hans Konrad Peyer und Rotary-Mitglied Konrad Meyer.

Am Samstag, 22. Januar, ab 14 Uhr spricht Silvio Marugg im Museum zu Allerheiligen über die Habrecht-Dynastie.